№ 1. **Allgemeiner** **1850.**

Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch
den 2. Januar

Achtundvierzigster
Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die Spalten-Zeile oder deren Raum nur mit 9 Pf. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Die Stimme eines Alten über die jetzigen Zeitumstände.

Durch mein Streben und Wirken in amtlichen und Familienverhältnissen könnte ich beweisen, daß ich Bessermachen und Besserwerden stets für heilige Pflicht gehalten habe; aber mit den Mitteln, die man in unseren Tagen dazu anwenden will, kann ich mich, alles Sinnens und Denkens darüber ungeachtet, noch nicht allenthalben befreunden. Meine Muster sind Becker und Salzmann gewesen und sie sind es noch; denn sie haben mehr gethan, als Fürsten, Minister, Pfarrer, Schullehrer, Professoren und Zeitblätterschreiber, um Deutschland aufzuklären und dadurch zu beglücken, und vor Aufruhr und Empörung in ihren Schriften menschenfreundlich gewarnt.

Wenn man Staat und Kirche von einander trennen will, so erscheint mir das eben so, als wenn man behauptete Kopf und Herz müssen getrennt und einzeln gebildet werden, damit der Kopf das Herz nicht erkälte und das Herz den Kopf nicht verdunkele und irre leite. Aus der Trennung der Kirche und der Schule kann unmöglich das Glück der Nation erblühen; beide müssen geschwisterlich vereint wirken, wenn das Heil der Christenheit gedeihen soll. Die Lehrer, die den Unterricht in der christlichen Religion aus der Schule verbannen wollen, kommen mir vor wie — Renegaten. Die Geistlichen sollen das Confessionelle nachholen; aber unser großer Meister sagt: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen.“ Wer nicht zugesteht, daß die Jahre der Kindheit die rechte Zeit sind, das religiöse Gefühl in das Herz zu pflanzen, der ist kein Pädagog, wenn er auch so heißt.

Man spricht von Mißbräuchen. Sind denn diese unzertrennlich und unabweislich mit den bestehenden Einrichtungen verbunden? Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf. Hier gilt es Verbesserungen. So klug ist ja schon der Knabe, daß er den faulen Fleck am Apfel ausschneidet, aber nicht den ganzen Apfel wegwirft um des kleinen Flecks willen. Das Gute verwerfen, was redliche deutsche Männer für ihr Volk, für ihren Staat geschaffen haben, darum weil es nichts Neues, ist der schändlichste Undank gegen Gott und Menschen. Das Gute bleibt gut, das Schlechte schlecht, es sei neu oder alt.

Soll den Ansprüchen, die man jetzt an jeden Staatsbewohner machen will, vollständig genügt werden; soll er an jedem Zweige der Staatsverwaltung in seinem Wohnorte, in seiner Provinz, im Lande Antheil nehmen, und dabei sich im Gebrauch der Waffen üben, so geht für Beruf und Gewerbe viel Zeit verloren, und doch ist Vortheil und Gewinn sehr in Frage gestellt. Doctor Martin Luther sagt: „Ein Jeder lern seine Lection, so wird es wohl in seinem Hause stohn.“ Mit andern Worten: „Thut Jeder redlich, was er soll, gewiß, dann steht's um's Ganze wohl.“ Besorgt Jeder als ein frommer, gewissenhafter, redlicher Mann treu das Seine, dann ist ja bei der Staatsverwaltung alles Aufpassen, Drängen und Treiben von Andern überflüssig.

Unter dem Namen „Zopf“ bespottet man jetzt oft die Ordnungsliebe. Ist dieser Spott ein gerechter, so trägt nicht die Ordnung die Schuld, sondern der unverständige Gebrauch, den man von derselben macht, ist die Ursache. „Ordnung erhält die Welt“, ist zwar ein altes, aber immer wahres Sprüchwort. Beobachtet ein Haus, wo Ordnung herrscht, und ihr werdet seine Bewohner zufrieden finden. Sehet hin auf den Herrn und Beherrscher des Weltalls, wie streng und genau er zum Glück der Menschen die Ordnung erhält. Wenn nun einmal im Junius oder Julius Schnee und Eis käme? Wenn nun an einem Morgen die Sonne nicht aufginge, statt der Mittagssonne erst die Morgenröthe erschiene, die Nacht am Mittage hereinbräche? Gehet doch hin im Januar und schneidet Korn

und Weizen; leset doch im Februar Wein und nehmt das Obst ab.

Daß seit einigen Jahrzehnten in Künsten und Wissenschaften Riesenschritte gemacht worden sind: auch ein Alter wird dieß anerkennen, er müßte denn ganz verblendet sein; aber mit diesem Vorwärts hat die Herzensbildung nicht gleichen Schritt gehalten; die letztere ist etwas zurückgeblieben und daher das Uebel entstanden, daß Manche die höheren Befähigungen zur Ausführung ihrer Schelmenstreiche mit mehr Pfiff verwenden. Ueber dem Streben nach Klugsein hat man hie und da das Gutsein vergessen.

Zu unserer Belehrung darüber, daß ein kluger Kopf ohne ein veredeltes Herz das Glück des Menschen nicht ausmacht, ich glaube, dazu hat uns der große Weltenmeister den Napoleon gesendet. Wir haben den Riesenkopf die höchste Staffel hinauf steigen und dann in den tiefsten Abgrund stürzen gesehen. Leider scheint man dieß nicht genau genug beachtet zu haben, um sich zu überzeugen, daß Kopf und Herz harmonisch gebildet werden müssen.

Die jungen Deutschen sind jetzt in großem Vortheil gegen die Alten. Der fieberhafte Zustand unseres Vaterlandes ist jetzt dem Brausemoste ähnlich, und wenn dieser zu hellem, klaren Weine sich abgeklärt hat, dann sind wir Alte nicht mehr; wir sehen und genießen also bloß den brausenden Most.

Aller Crawall würde schwinden im Vaterlande, wenn jeder Deutsche den Ausspruch Jesu: „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt," zu Herzen nähme. Je weniger dieß geschieht, desto mehr ist zu befürchten, daß die aufgewendete Mühe und Arbeit redlicher Männer, das Glück des deutschen Vaterlandes zu gründen und aufzunehmen, nicht zu dem sehnlichst gewünschten Ziele führe.

P.
(Rchsnzgr.)

Fürst Lychnowsky im Feldlager der Carlisten.

(Aus der Köln. Ztg. v. L.)

Man sollte glauben, daß das entsetzliche Ende des Fürsten Lychnowsky selbst seine bittersten Gegner entwaffnet und versöhnt habe. Dem ist nicht so. Es gibt noch immer Männer, welche kein Wort des Mitleids für ihn, kein Wort des Tadels für seine Mörder haben. Im Gegentheil, alles, was die Verleumdung nur ersinnen, was Partheihaß, Erbitterung und Wuth, oder wie die grimmigen Leidenschaften alle heißen mögen, welche im menschlichen Herzen schlummern, nur aufstacheln können, ist aufgeboten, um das Andenken an Lychnowsky zu vergiften.

Gewähren Sie mir deshalb die Genugthuung, bübischen Angriffen gegenüber einige der edlen Züge aus dem Leben des Fürsten anzuführen, die ich erlebte, als wir beide unter einem Banner in Spanien fochten. Es sind Beiträge zu einem treuen Charakterbilde des Ermordeten, und dankbar, weil er auch mir eine Wohlthat erwiesen, lege ich sie dem Opfer der Volksrohheit als Denkstein auf sein Grab.

Es war im Spätjahr **1836**, als Lychnowsky die Pyrenäen überschritt, um sich nach Telosa an das Hoflager des Don Carlos zu begeben. Gleich bei seinem Erscheinen auf spanischem Boden bot sich ihm eine Gelegenheit, ritterliche und hochherzige Gesinnung zu offenbaren.

Don Carlos hatte den Befehl erlassen, alle gefangenen Engländer von der Legion Evans ohne Weiteres zu erschießen. Als Lychnowsky in der Nähe von Anduain, einem Flecken in Guipuzcoa, anlangte, sollten grade einige dreißig solcher unglücklichen Engländer erschossen werden. Unser Held, der nicht weiß, was es für eine Bewandniß hat mit den vor dem Orte in zwei Reihen aufgestellten fast nackten Menschen, die noch dazu von der Straßenjugend verhöhnt wurden, erkundigte sich bei einem vorübergehenden Soldaten nach der Ursache jenes Schauspiels. Es sind Engländer, Sennor, antwortete dieser kaltblütig; sie wurden vor ein paar Stunden gefangen und sollen jetzt erschossen werden. Im Innersten seines Herzens empört, sprengt der Fürst auf den die Eskorte befehligenden Offizier zu und gebietet ihm im Namen der Menschlichkeit, mit dem Erschießen so lange zu warten, bis er sich mit dem General verständigt haben werde. Der Offizier, der den mit vielen Orden geschmückten jungen Mann erblickt und ihn für mehr hält, als er in der That war, gehorcht. Lychnowsky läßt sich nun nach der Wohnung Guibelalde's, des kommandirenden Generals der Provinz führen, giebt sich diesem zu erkennen und macht ihm die bittersten Vorwürfe über sein Benehmen gegen die gefangenen Engländer. Der General, ein äußerst menschenfreundlicher und freisinniger Mann, hört den Fürsten ganz geduldig an; nachdem dieser aber ausgeredet, theilt er ihm mit, daß er sich schon vielfach an den Ober-General, ja, an den König selbst gewandt hätte, um ein günstigeres Loos für die gefangenen Engländer zu erzielen, seine Bemühungen seien jedoch ohne Erfolg geblieben. Ich selbst bin dadurch bei Hofe in den Geruch eines Negro (Spitzname für die Liberalen) gekommen, sagte er lächelnd, und habe die bestimmteste Weisung erhalten, fernerhin den König mit dergleichen Gesuchen nicht mehr zu belästigen. So will ich denn mein Heil versuchen, ob ich den König nicht anders zu stimmen vermag, erwiederte Lychnowsky; Sie aber, Herr General, bitte ich, die Hinrichtung so lange aufzuschieben,

bis ich von Tolosa zurückkehre. Guibelalde ging gern auf das Begehren des Fürsten ein und schickte augenblicklich seinen Adjutanten mit dem Auftrage nach der Richtstätte ab, die Engländer in das Rathhaus, wo sie nach ihrer Gefangennehmung eingeschlossen waren, zurück führen zu lassen. Sodann überließ er dem Fürsten sein bestes Pferd, um schneller nach Tolosa kommen zu können. Ohne sich einen Augenblick aufzuhalten, eilte der Fürst spornstreichs nach dem zwei Meilen entfernten Tolosa. Dort angelangt, begiebt er sich unverzüglich nach der Wohnung des Don Carlos und begehrt, nachdem er dem dienstthuenden Kammerherrn seinem Namen genannt, Audienz beim Könige, welche ihm dieser gewährt.

Der Fürst, schon seit längerer Zeit am Hoflager erwartet, wurde äußerst zuvorkommend von Don Carlos empfangen; es wurde ihm sogar, was sonst am spanischen Königshause nur gekrönten Häuptern widerfuhr, ein Sitz angeboten! Lychnowsky aber, ohne von dieser Gunst Gebrauch zu machen, sagte: Sire! kaum auf spanischem Boden angelangt, habe ich auch schon mein fürstliches Wort verpfändet, das ich erst lösen muß, bevor ich Berücksichtigungen, die nur mir gelten, annehmen kann. Vor Anduain vernahm ich, daß ein Befehl Ew. Majestät gebiete, alle gefangenen Engländer ohne Weiteres zu erschießen. Eine solche Blutscene sollte gerade in dem Augenblick Statt finden, als ich dort ankam. Der kommandirende General der Provinz hat jedoch auf mein inständiges Bitten diese Menschen = Schlächterei aufgehoben, bis neue bezügliche Befehle ihm diese gebieten werden. Was mich betrifft, so bin ich in der Absicht nach Spanien gekommen, der gerechten Sache Ew. Majestät meinen Arm und, wenn es Gottes Wille ist, mein Blut zu opfern. Mein Vorhaben aber hat sich geändert. Ich kann keinem Fürsten dienen, der seine eigene Sache durch so blutige Befehle entheiligt. Wenn jene unglücklichen Engländer, die seit ein paar Stunden die qualvollsten Martern dulden, nicht begnadigt werden, um sie gegen andere Kriegsgefangene auszutauschen, so bin ich fest entschlossen, unverzüglich nach Teutschland zurück zu kehren; dort werde ich durch Mittheilung dessen, was ich hier erlebte, der Sache Ew. Majestät mehr Abbruch thun, als es bislang die Christinos konnten. Jedoch das Wort „Gnade" versöhnt mich wieder mit Ew. Majestät, und dies werde ich durch die treuesten Dienste bewähren.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Eine schwarze Boa ist heute auf der Straße von Pschow nach Krzischkowitz gefunden und hier abgegeben worden, und kann von der Eigenthümerin abgeholt werden.

Ratibor den 31. Dezember 1849.

Der Magistrat. (Polizei=Verwaltung.)

Uebersicht

der in der städtischen Krankenanstalt zu Ratibor vom 1. Januar bis Ende 1849 ohne Unterschied der Religion und des Geschlechts aufgenommenen und verpflegten Kranken, so wie derer außerhalb der Anstalt ärztlich behandelten und für Rechnung des Instituts mit Heilmitteln versehenen leidenden Personen:

Am Schlusse des Jahres 1848 verblieben in der Anstalt	10
Aufgenommen und in der Anstalt selbst verpflegt wurden	251
Außerhalb der Anstalt wurden ärztlich behandelt und mit Heilmitteln versehen	703
	964
von denen in der Anstalt selbst Verpflegten und ärztlich Behandelten	261
sind genesen und wurden geheilt entlassen	241
es starben	12

1. Stellmacher Johann Lehnert an Lungenschwindsucht.
2. Dienstmagd Ottilie Zander am Typhus.
3. Polnischer Ueberläufer Alphons Wilczewsky an Lungenschwindsucht.
4. Schmidt Martin Scholtys auch Marcoll genannt an Wassersucht.
5. Bürger Joseph Weber an Leberverhärtung.
6. Magd Marianna Porompka an der Cholera.
7. Magd Barbara Kubitza an der Cholera.
8. Magd Ludwina Herog an der Cholera.
9. Tagelöhner Johann Konietzny an der Cholera.
10. Ortsarme Schuhmacherin Theresia Kluba an der Cholera.
11. Strumpfwirkergeselle Eduard Golombek an Lungenschwindsucht.
12. Marqueur Joseph Przykryt an Delirium tremens.

Im Institute sind im Laufe des verflossenen Jahres 19 Cholerakranke behandelt worden, wovon die vorstehend von Nr. 6 bis 10 aufgeführten 5 Personen starben.

Es verblieben daher am Schluße des Jahres 1849 noch in Kur begriffen 8

Unter der Zahl vorstehender Kranken befanden sich 863 Katholiken, 83 Evangelische, 18 Juden.

Nach den verschiedenen Ländern und Provinzen: aus Oberschlesien 881, Niederschlesien 17, der Mark Brandenburg 1, Preußen 1, Pommern 3, dem Herzogthum Sachsen 3, den Rheinlanden 1, Oesterreich Schlesien 33, Mähren 7, Böhmen

1, Ungarn 10, Oesterreich Galizien und Krakau 2, dem Herzogthum Köthen 1, dem Königreich Polen 3. Zusammen 964.

Die in der Anstalt aufgenommenen Kranken haben durch 4029 Tage Wartung und Verpflegung genossen, und befanden sich mithin täglich 11 Kranke in der Anstalt, welchen die außerhalb des Krankenhauses ärztlich behandelten und mit Heilmitteln versehenen Hülfsbedürftigen Personen noch hinzuzurechnen sind.

Bei dem Beginn des neuen Jahres empfehlen wir das Institut dem ferneren gütigen Wohlwollen edler Menschenfreunde.

Ratibor den 31. Dezember 1849.

Die Deputation zur Verwaltung des städtischen Krankenhauses.

Verlag und Redaction:
August Kessler in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.



Zeitschriften für 1850 betreffend.

Bei Beginn des neuen Jahres erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum im Allgemeinen und die resp. Literaturfreunde insbesondere ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß in meiner Buchhandlung Bestellungen auf

alle Zeitschriften des In- und Auslandes

angenommen und je nach Erscheinen aufs prompteste den resp. Abonnenten zugestellt werden.

Ich liefere alle Journale **ohne Preiserhöhung** und empfehle mich zu geneigten Aufträgen ganz ergebenst

Aug. Kessler in Ratibor,
am großen Ringe im Doms'schen Hause.

Das am hiesigen Hauptmarkte im Hause Nr. 12 belegene **Gewölbe** 2c., welches Herr Juvelier Kaiser früher inne hatte, ist sofort anderweit **zu vermiethen** und Ostern 1850 zu beziehen. Nähere Auskunft ertheile ich. Ebenso wegen **zwei Giebel-Wohnungen** und **eines Obst- und Gemüsegartens sammt Wohnung von 2 Stuben,** welche am Zwingerplatze belegen sind.

Sander.

Subscriptions-Einladung.

Anfang Januar nächsten Jahres erscheint im Verlage von Alr. Duncker, Königl. Hofbuchhandlung:

Die letzten Augenblicke des Fürsten Felix Lichnowsky in der Villa Bethmann zu Frankfurt a. M.

Nach dem überall bewunderten Bilde **Paul Bürde's** lithogr. von **Fockert.** Preis circa 3½ bis 4 Rthlr.; auf chin. Papier 5 bis 5½ Rthlr.

Subscriptionen auf dieses reich mit Portraitfiguren ausgestattete Bild nimmt die Unterzeichnete entgegen. — Die Expedition geschieht nach Reihenfolge der Bestellungen — man erbittet daher beschleunigte Aufträge, um **beste Abdrücke** liefern zu können.

A. Keßler's Buchhandlung in Ratibor.

Die obere Etage in meinem auf der Jungfernstraße Nr. 115 (neben dem Jaschkeschen Gasthofe) belegenen Hause ist vom 1. April 1850 zu vermiethen.

Ratibor den 29. Dezember 1849.

Petrus,
Schuhmacher - Meister.

Eine freundliche sehr bequeme Wohnung von sechs zusammenhängenden Zimmern, warmer Küche, Speise - Gewölbe, Holzstall, Bodenkammer, Keller und gemeinschaftlichem Wäschboden ist entweder bald oder zum 1. April 1850, ganz oder getheilt abzulassen, wo? wird die Exped. d. Bl. gefälligst nachweisen.

Ratibor den 27. Dezember 1849.

Für Damen.

In A. Keßlers Buchhandlung in Ratibor ist vorräthig:

Das
Füllhorn.
Eine Sammlung
der
manchfaltigsten und beliebtesten
Damen-Arbeiten.
Mit
genauen Abbildungen
und
ausführlichen Beschreibungen.
Erste Widmung.
Preis: 25 Sgr.